Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 13 (1914)

Artikel: Stadtmauer und Tor im Südosten von Augusta Raurica
Autor: Burckhardt-Biedermann, Th.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-112582

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

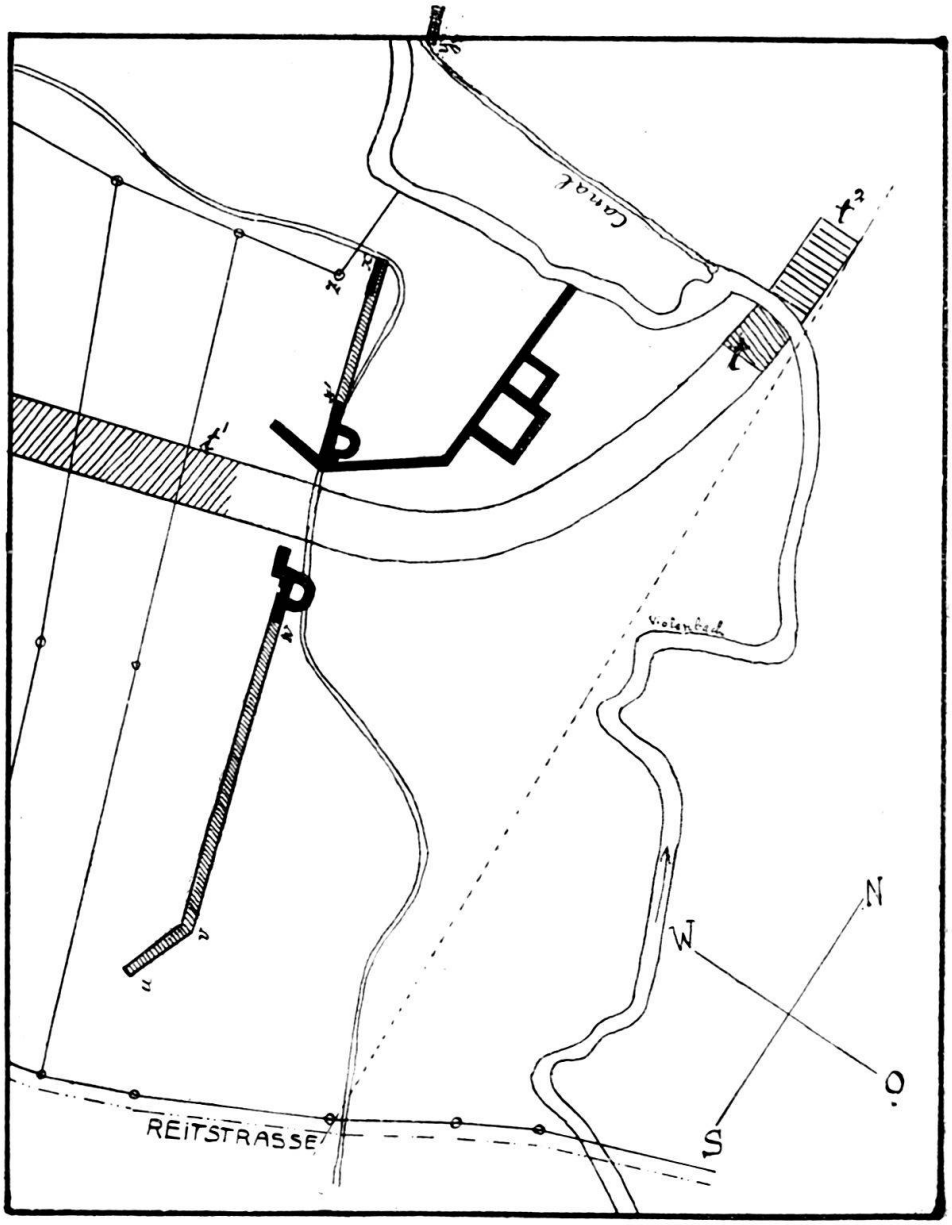
Stadtmauer und Tor im Südosten von Augusta Raurica.

Von Th. Burckhardt-Biedermann.

Im Herbst 1906 und Frühjahr 1907 liess ich auf meine Kosten eine ziemlich ausgedehnte Ausgrabung auf dem Gebiete des alten Augst vornehmen, um die Fortsetzung der im Südosten des Stadtumfanges früher aufgedeckten Stadtmauer und ein längst vermutetes Tor zu finden (s. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1880, p. 6). Beides gelang recht erwünscht, nur blieben aus Mangel an Mitteln einige Punkte unerledigt und wurden nicht bis zu der gesuchten Erklärung geführt. Was ich aber gefunden habe, will ich hier endlich veröffentlichen. Die Aufnahme (Tafel II) hat mir Herr David Viollier aufs freundlichste gemacht, da er damals als Assistent des Landesmuseums die Arbeiten im Kaiseraugster Gräberfeld leitete. Der Situationsplan (Textabbildung 1) ist ein Ausschnitt aus dem Katasterplan von Baselaugst im Masstab von 1 : 1000. Leider fehlt mir der nordwestlich anschliessende Plan des Bannes Kaiseraugst, der die Fortsetzung der Mauer *y* zeigen müsste.

Die Partie der Stadtmauer, zu der das aufgefundene Stück derselben gehört, liegt zwischen der „Reitstrasse“ und dem schroff abfallenden Tal des Violenbachs. Die von mir blossgelegte Strecke zieht sich der Wiesenböschung entlang in dem Flurbezirk „Schlafstaude“. Am Fusse der Böschung ist der Wässerungsgraben gezogen, der auf der Situationskarte kenntlich ist. Die Stadtmauer ist auf eine Länge von 21 Meter unterbrochen, und an beiden Unterbrechungspunkten ist je ein halbrunder Turm an sie angebaut. Alle Mauern aber sind über der Erdoberfläche nicht mehr sichtbar; sie wurden indessen an den bezüglichen Stellen bis auf das Fundament blossgelegt. Die Aufnahme Viollier's gibt sie wieder im Grundriss, im Quer- und im Längsschnitt.

Der Punkt des Stückes der Stadtmauer, das ich zuerst anschnitt (Situationsplan z^1), an der innern, gegen die Stadt gekehrten Linie, ist 23,75 m entfernt von dem Markstein z



Textabbildung 1.
Stadtmauer im Südosten von Augusta Raurica.
Situationsplan.

(beim Winkel des Wässerungsgrabens). Stadtwärts über der Böschung ist die Mauer noch höher erhalten als am Fuss der Böschung. Ich fand dort noch 26 Lagen der Kalkquaderchen, mit denen sie an den äussern Fluchten bekleidet

ist. In einer Tiefe von 1,80 m unter dem Wiesenboden ist ein abgeschrägter Vorsprung, — hier offenbar der antike Boden, daher auch hier Scherbenhaufen lagen — darunter noch zwei weitere Vorsprünge von je 0,1 m Ausladung; zu unterst aufrecht gestellte Steine von doppelter, d. h. 20 cm Höhe. Das Fundament liegt hier 3,15 m unter dem Wiesenboden. Dagegen waren an der östlichen Mauerflucht nur noch 10 Lagen Quaderchen über den aufgestellten Fundamentsteinen erhalten, also im ganzen eine Höhe von 1,10 m, und das Fundament lag 1,80 m unter dem Wiesenboden ausserhalb des Wässerungsgrabens; hier hat die Mauer keine Ausladung, und da sie nicht bis zum antiken Boden hinaufreicht, ist sie nur rauh gemauert. Die von Gesträuch bewachsene Böschung senkt sich stark, somit auch der erhaltene Mauerrest. Die Dicke der Mauer ohne die Fundamentvorsprünge beträgt 1,82 m. Der Querschnitt der Mauer stellt sich so dar, wie ihn Viollier bei B zeichnet.

Dieses Mauerstück wurde auf eine Länge von ca. 4 m abgedeckt und im Fundament noch 3 m nach Süden verfolgt, wo dann der später zu besprechende halbrunde Turm ansetzt.

Das südliche Mauerstück, jenseits der Unterbrechung für Torbau und Strasse, fand sich nach der Stadtseite nur noch 2,70 m hoch erhalten; sein Fundament war 2,20 m unter dem (höhern) Wiesenboden; auch hier waren 2 Fundamentvorsprünge zu bemerken, der obere 0,1, der untere 0,17 m breit; nach aussen war die Mauer kaum einen Meter hoch über dem Fundament erhalten.

An die beiden Mauern sind nun halbrunde Türme angebaut, und zwar ohne Verband mit denselben; doch gleich tief fundamentiert, also ohne Zweifel gleichzeitig mit ihnen gebaut. Von dem südlichen Turm war nur noch eine Steinlage erhalten, während die Mauer selbst noch 25 Steinlagen zeigte. Der nördliche Turm dagegen war noch 1,80 m über seinem Fundament erhalten und wurde ringsum von aussen und von innen freigelegt. Seine Reste reichen noch bis dicht unter die Bodenoberfläche. Die Dimensionen der beiden Türme sind folgende: südlicher Turm, äussere Breite an der Berührung mit der Stadtmauer gemessen, 6,2 m; Vorsprung

vor der Flucht jener bis zur äussern Turmflucht 4,2 m. Der Turm geht also hufeisenförmig über das Halbrund hinaus. Der nördliche Turm in allem gleich. Die Turmmauern sind am südlichen Turm 1,15 bis 1,3, am nördlichen 1,15 bis 1,19 m dick. Da am letztern der erhaltene, 1,80 m hohe Rest unter dem antiken Boden lag, zeigt er nach aussen eine rauhe Fläche, wiewohl alles sorgfältig aus Kalksteinquaderchen gemauert ist. Merkwürdigerweise sind aber beide Türme nicht an das Ende der Ringmauern gestellt. Am südlichen Stumpf der Hauptmauer ragt der eine Schenkel des Halbrundes über die im Querschnitt geradlinig abgeschnittene Ringmauer mit der Hälfte seiner Dicke hinaus, und doch ist die Hauptmauer nicht etwa abgebrochen, sie zeigt vielmehr eine glatte Querfläche und im Fundament einen Sockelvorsprung. An ihre innere, gegen die Stadt gekehrte Ecke ist eine 80 cm breite Mauer angebaut, welche 3 m weit, ungefähr (doch nicht genau) in der Richtung der innern Mauerflucht nach dem Tor hin vorspringt. Sie ist aber schlecht gebaut, ihre Steine sind nur mit Erde verbunden.

An der nördlichen Partie ragt ein Mauerstück über den Turmansatz südwärts hinaus; es ist 2,75 m lang, nach aussen einen halben Meter breiter als die Hauptmauer, aber nicht so tief fundamentiert als diese.

Die beiden angebauten Mauerstücke, das an der Süd- und das an der Nordpartie, haben dieselbe Richtung und scheinen also einer ältern, vor der Erbauung des Tores schon vorhandenen Mauer anzugehören (worauf mich Herr Dr. Stehlin aufmerksam macht). Die Distanz vom einen Halbrundturm bis zum andern beträgt 21 m. Aber ein Graben, der vom einen zum andern gezogen wurde, ergab, dass von einem Torgebäude sich keine Spur findet.

Ganz gleich ist die Toranlage im Südwesten der Stadt, auf dem „Bernhardsacker", die ich im Jahre 1877 ff. untersuchte und im Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1880, S. 29 beschrieb: auch dort zwei den neugefundenen an Grösse gleiche Halbrundtürme, an die Hauptmauer angebaut, auch dort ein Zwischenraum zwischen denselben von 20 m, durch

den von Westen her eine 9 m breite Strasse hindurchführte. Dort wurde an dem südlichen der beiden Türme ein vom Stadtinnern ebener Erde durch die Mauer führender Eingang von 1,15 m Breite gefunden (der nördliche Turm wurde nur an der Torseite ausgegraben). Also ebenso gegen Südwesten wie gegen Südosten des Stadtumfanges findet sich die gleiche Toranlage. Hier, auf der Flur „Schlafstaude" ist das Terrain zwischen den Türmen vertieft (s. Violliers Plan): es muss eine Strasse durchgeführt haben. Ich liess etwa 10 m vor der (gedachten) Verbindungslinie der beiden Türme, parallel mit dieser, einen Schnitt in den hier tiefgelegenen Boden machen bis auf den aus Lehm bestehenden Naturboden, fand aber nichts von einem Strassenkörper. Und doch muss eine Strasse hier durchgegangen sein. Denn im Innern der Stadt fanden wir im Jahre 1879 auf dem „Schwarzacker" eine von West nach Ost laufende, 10 m breite Strasse (Bericht im Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1880, S. 29; s. Situationsplan t^1, an der Stelle wo auf J. J. Frey's lithograph. Plan die lange Linie sich findet mit der Bezeichnung „äusserste römische Häuserreihe": ich muss sie für eine Strasse halten). Diese richtet sich, wie ich im trocknen Sommer 1911 feststellen konnte, genau nach dem Zwischenraum zwischen den beiden Türmen.

Ausserdem aber suchte ich die Strasse weiter auswärts und fand sie da, wo das Terrain einen auffallenden Vorsprung gegen den schroffen Abhang des Violenbachtälchens zeigt (s. den Situationsplan bei *t*). Ein quer gegen ihren Lauf gezogener Graben liess hier 50 cm unter dem Wiesenboden eine deutliche Kiesstrasse zum Vorschein kommen. In der Mitte ist die Kiesschicht 33 cm hoch, dacht sich aber nach beiden Seiten ab; auf der einen, westlichen, ist ihre Grenze nicht deutlich markiert, sie läuft hier in zerstreute Kiesreste aus, ist also wohl vom Wasser verschwemmt. Nach der entgegengesetzten, östlichen Seite aber, wo die Wiese ein schroffes Bord hat, war die Kiesschicht sehr deutlich abgeschnitten. Steinunterlage oder Randsteine fand ich jedoch nicht. Die Breite des Strassenkörpers schätzte ich auf 9 m. Es ist offenbar dieselbe Strasse wie die im Stadtinnern auf dem „Schwarzacker." Und jenseits des Violen-

bachtälchens (s. Situationsplan bei t^2) weist der lithographische Plan von J. J. Frey (1829) die punktierte Linie einer Strasse (ich glaube nur auf einem Exemplar), welche nach meinen Erkundigungen „Römersträssli" hiess: zwischen der Kaiseraugst-Giebenacherstrasse und dem Violenbachtal. Es ist sicher die Fortsetzung der von mir gefundenen Strasse, die durch das Tor führte. Hier muss also eine Brücke über das Tälchen geführt haben, wiewohl von derselben keine Spur mehr zu sehen ist: der Bach wird die schroffen Ufer längst unterwühlt und alles weggespült haben, was, von Stein oder Holz, die Brücke bildete. Aber die Stelle eignet sich ausgezeichnet für eine Brückenanlage, da das Terrain beidseitig schroff ist und nahe zusammenstösst.

Weiter gegen Rheinfelden hin lässt sich die Strasse einstweilen in der Tradition verfolgen. Die Notizen eines Anonymus auf einem fliegenden Blatt, das ehemals in einem der Forcart'schen Manuskripte lag (die Handschrift hat Herr Dr. Karl Stehlin als die des J. J. Frey erkannt, also stammen die Notizen ungefähr von 1830) berichten über eine Römerstrasse, die von dem oben angegebenen Punkte jenseits des Violenbachs nordöstlich gegen das Rheinufer führte oberhalb einer Erdböschung in der Nähe des Hofes Asp. Seine Worte lauten: „Vor ein paar Jahren (also wohl um die Zeit von Frey's Messungen zum Katasterplan von 1829) ward die Römerstrasse von einem grossen Güterbesitzer, Herrn Posthalter Lützelschwob in Rheinfelden, abgedeckt. Sie war über dem Boden erhaben und mit Gestrüpp (der „Pfaffenhag" genannt) bewachsen; er wollte diesen ausreuten und kam auf die Strasse, worauf seither viele kostbare Altertümer gefunden wurden. Bei Gelegenheit einer Privatmessung konnte ich sie verfolgen bis da wo die Rheinfelderstrasse das Rheinufer berührt;[1]) etwa 1500 Fuss vorher durchschneidet sie dieser[2]) und läuft [nämlich die Römerstrasse] hart neben derselben [nämlich der Rheinfelderstrasse] rheinseits bis auf

[1]) Es ist die Stelle, wo jetzt die Eisenbahn die Rheinfelderstrasse schneidet; s. die topogr. Karte von Baden 1 : 25,000, Blatt Wyhlen, oder die Siegfriedkarte, Blatt Kaiseraugst bei den Flurnamen: im Linner, Junkholz, zwischen Pfaffenacker und Spitzacker, Schützenhölzli.

[2]) d. h. dieser, der Pfaffenhag, durchschneidet sie, die Rheinfelderstrasse: Siegfriedkarte, Blatt Kaiseraugst, bei der Zahl 300.

das Rheinufer, wo sie anfängt, der neuen als Unterlage zu dienen.“ Auch J. J. Schmid spricht von einer Strasse unter dem Pfaffenhag: „eine quer über das Feld bis zum Augster Stich laufende Erhöhung.“ Stehlin, Bibliographie von Augusta Raurica, Nr. 129, p. 103.

Es bleibt noch zu untersuchen, ob der Römerweg am Pfaffenhag ein Stück der vom Bözberg herkommenden Hauptrheinstrasse war: weiter oben, wo gegen Rheinfelden hin diese Rheinstrasse vermutet wird, läuft diese nicht am Rheinufer, sondern von demselben entfernt am Fusse des Abhanges zwischen Hardhof und Oberfeldhof. Die Richtungen des Pfaffhag-Weges und des andern Stückes stimmen nicht genau überein. Ebenso wird bei Möhlin die Fortsetzung landaufwärts weit vom Rhein am Abhang angegeben; erst oberhalb Mumpf, wo der Bergabhang nahe an das Flussufer tritt, ging auch die Römerstrasse nahe an demselben; denn hier wurde der Meilenstein gefunden.

Aber ebenso hat mit dem Strassenstück auf dem Bernhardsacker die Strasse des Südosttores nicht die gleiche Richtung: die letztere muss irgendwo im Innern der Stadt in jene, die wohl vom Hauenstein her kam, eingemündet haben. Dass sich übrigens die Spur der Strasse nahe vor dem Südosttor nicht fand, dürfte von Terrainveränderungen herrühren, welche der Wässerungsgraben, der hier am Fusse der Erdböschung gezogen ist, veranlasst hat.

Es muss aus dem gänzlichen Fehlen einer Torbaute der Schluss gezogen werden, dass ein unvollendeter Bau vorliege. Auf das Gleiche weist die Beschaffenheit des Torbaues auf dem Bernhardsacker hin. Dort bricht die Hauptmauer dicht am Ansatze der Türme ab, und zwar so, dass nicht etwa eine glatte Querfläche zu sehen ist, sondern dass die Lagen der Kalkquaderchen abwechselnd vor- und zurückstehen, wie es der Aufbau der Mauer mit sich brachte. Man hat also dort das Mauern unterbrochen ohne Rücksicht auf einen anzusetzenden Torbau. Eben dahin weist der merkwürdige Abschluss der südöstlichen Mauer (Situationsplan *u—v*). Während vom Tor an nach Süden die Mauer in gleicher Richtung und Stärke von 1,80 m fortläuft, — nur etwa 30 cm unter der Oberfläche —

macht sie, 34 m von der „Reitstrasse“ entfernt, eine scharfe Wendung von etwa 50° stadteinwärts und endigt (bei *u*) bis auf 2,30 m sich verbreiternd, mit einem Mauerstumpf von 21 m Länge, dessen Ende noch 21 m von der „Reitstrasse“ in senkrechter Richtung entfernt ist. Eine Fortführung der Mauerlinie konnte weder in der geraden Richtung noch in der jener Umbiegung gefunden werden, obschon wir in allen denkbaren Möglichkeiten Versuchslöcher bis auf den kiesigen Naturboden aushuben (1878/79).

Das Fehlen der Torbauten, die Unmöglichkeit den südlichen Zug der Stadtmauer am Fuss der Birchhöhe zu finden (der westliche Mauerzug endigte südlich im Fundament, wie ich Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1880, S. 6 oben anführte), das Abbrechen der Mauerführung im Südosten (bei *u*): alles spricht für die Vermutung, die Umwallung der Stadt sei wohl begonnen, aber nicht vollendet worden. Baurat Rud. Schultze erinnert in seinem schönen Aufsatze: die römischen Stadttore (Bonner Jahrb. 118 (1910), S. 306) an etwas Aehnliches. Bei Besprechung der Tore von Autun, denen der Binnenhof und die Front der Stadtseite fehlt, spricht er die Vermutung aus, es könnten sich während der Ausführung des ganzen Mauerbaus, der längere Zeit erforderte, die Bedingungen geändert haben, so dass man den Aufwand für andere, friedlichere Bauten verwendet habe. „Mit den Tatsachen des Ueberholtwerdens des ursprünglichen Zweckes eines Bauwerkes noch während der Bauausführung und des Versiegens der Mittel zu seiner Vollendung muss ja bei sehr vielen Bauten alter und neuer Zeit viel häufiger, als man gemeinhin annimmt, gerechnet werden.“ Mir scheint aus den oben angeführten Gründen, das dürfte auch für den Stadtmauerbau von Augusta Raurica zutreffen.

Nach dem Violenbache hin setzt sich die Hauptmauer geradlinig fort, der Erdböschung entlang. Ich konstatierte noch ihr Vorhandensein (bei *x* auf dem Situationsplan), weil ich von der Voraussetzung ausging, es müsse da ein Anschluss der vermeintlichen „Stadtmauer“ sich finden, die, dem Violenbach parallel, von Westen her an der Erdböschung sich finden sollte. Das war ja die allgemein verbreitete Meinung seit Schöpflin (Alsatia illustrata (1751) § LXXIII

und Taf. zu p. 161b) und Bruckner (Bd. Augst, p. 2744ff. sowie besonders Taf. 3), denen ich auch im „Anzeiger" folgte. Nun aber ist durch die neuern Grabungen mehrfach erwiesen, dass dieses Gemäuer nur die Bedeutung einer Stützmauer hat zur Unterstützung oberhalb der Böschung aufgeführter Gebäude. Häuser der Stadt fanden sich auch im „Violenried", also in der Tiefe zwischen den schroffen Abhängen des Tälchens. Die wirkliche Stadtmauer aber verlängerte sich jenseits des Violenbachtales auf dem ebenen Terrain des Kaiseraugster Bannes, wo ich sie schon in den Jahren 1879 und 1880 nachwies, und zwar in schnurgerader Richtung zu der südöstlichen; sie liess sich vom Rande des Tales (*y* des Situationsplanes) meist wenig tief unter der Oberfläche noch 280 m weit verfolgen, dann ging ihre Spur völlig aus; sie schien hier eine Wendung zu machen.[1]) Wir fanden teilweise nur noch eine Steinlage oder gar nur die Fundamentgrube. Es war unrichtig, dass ich früher (Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1880, p. 29) von einer „Stadterweiterung" sprach: der Mauerzug nördlich vom Violenbach gehörte zur ursprünglichen Stadtumwallung, die Stadt reichte hier über das Tal des Violenbachs hinaus. Wie weit sie aber nach Norden reichte, ist so unbekannt als ihre südliche Grenze.[2])

Nun noch kurz von der angebauten Häusermauer. An den Stumpf der nördlichen Stadtmauer ist eine Häusermauer so angebaut, dass sie sowohl stadtwärts als auswärts einen stumpfen Winkel mit derselben bildet. Sie ist im Fundament an das Ende der Stadtmauer dicht angesetzt, steht aber oben etwas davon ab. Ihre Breite beträgt 0,62 m. Stadteinwärts verfolgte ich sie nur 13,4 m weit, auswärts wendet sie sich nach einem geraden Verlauf von 22 m

[1]) Nach der (unsichern) Aussage von Frau Waldmeier in Kaiseraugst, die auf diesem Terrain („Liprüti") Land besass, habe ihr Vater die Mauer bis zum „Spiegelgrund" vorgefunden, aber ausgebrochen, da sie nahe unter der Erdoberfläche war.

[2]) Der „circuitus urbis" bei Schöpflin auf Taf. zu p. 161a ist völlig phantastisch. Er scheint den Angaben eines Altertumsfreundes in Basel gefolgt zu sein. Dessen französisches Manuskript habe ich einmal auf der vaterländ. Bibliothek gesehen, aber versäumt, die Signatur mir zu merken. Seither habe ich es vergeblich gesucht. Vgl. übrigens den bezüglichen Plan in Stehlins Bibliographie Nr. 74.

Länge mit scharfer Ecke, die durch einen grössern vorgebauten Stein markiert ist, in gerader Richtung nach Norden ungefähr parallel mit der Stadtmauer und ist 0,75 m breit und von der Ecke an 48 m lang; sie endigt erst am Abhang des Violenbachs, wo sie vielleicht vom Bach abgerissen ist. Ich verfolgte sie an der innern Flucht, fand aber nirgends eine ansetzende Quermauer. Dagegen sind nach aussen zwei viereckige Gebäude angebaut, beide etwas verschobene Quadrate, das grössere mit 60—80 cm dicken Mauern 11—13 m gross am äussern Umfang, das kleinere, an jenes anschliessend, 6,80 m lang und breit, mit 0,75 m breiten Mauern. Alles war nur noch in den Fundamenten erhalten (s. Situationsplan). Es wird so ausserhalb der Stadtmauer ein ca. 48 : 30 m grosser Raum eingeschlossen, der offenbar keine Zwischenmauer hat. Wozu diente er? Vielleicht war es ein kleiner Weideplatz, und die kleinen viereckigen Räume dienten als Ställe für das Vieh. So unsicher diese Vermutung ist, so gewiss ist es, dass der Anbau an und vor der Stadtmauer ein Beweis ist, dass diese später keine Bedeutung mehr als Befestigung hatte.

Endlich ist die Frage der Entstehungszeit zu besprechen.

Ueber die Strasse lässt sich aus den Funden folgendes entnehmen. In dem Schnitt, den ich durch die Strasse ziehen liess, fanden sich unter deren Kiesschicht ziemlich viele Scherben teils ordinärer Ware, teils von Sigillatagefässen und unter diesen mehrere mit Stempeln, von denen zwei zu bestimmen sind. Der eine ...VGN... (in Spiegelschrift) kann nur Cintugnatus sein, unter dem rechten Fuss eines ausschreitenden Athleten auf einem Täfelchen mit erhabener Schrift. Dieser Formschneider wird von Forrer (die röm. Terrasigillata-Töpfereien von Heiligenberg: Mitteil. d. Gesellsch. f. Erhaltung d. geschichtl. Denkm. i. Elsass 1911), S. 629 als einer der unter den gallischen in Heiligenberg gefundenen Töpfernamen aufgeführt, der nach Taf. XV, 13 (S. 758) auch sonst, in Strassburg, auf der Saalburg u. s. w. vorkommt und von Lavoye in Südgallien dorthin eingewandert sei um 100 bis 110 nach Chr. Der zweite ist PAVLL(i) auf einem Bodenstück, der nach Knorr Sigillaten

aus Rottweil, Taf. XXXI, vgl. S. 64, nach la Graufesenque gehört und zur Zeit Vespasians arbeitete. Diese Scherben stammen also aus der zweiten Hälfte des I. und dem Anfang des II. Jahrhunderts, worauf auch der Charakter der Ornamente zu weisen scheint, so viel ich aus den wenigen charakteristischen Stücken zu beurteilen vermag. Folglich ist die Strasse nicht früher als um 120 nach Chr. angelegt und stammt etwa aus der Zeit Hadrians oder Antonins.

Von Münzen wurden bei dieser Ausgrabung gefunden:

1. Augustus, mit Lyoner Altar, darauf der Gegenstempel, den Strack, Bonner Jahrb. 111/2, S. 439, Nr. 12 als nur auf Lyoner Münzen vorkommend und der ersten Kaiserzeit angehörend (Tiberius oder Claudius) bezeichnet.

2. Antoninus Pius GB = Coh.^{2} II, 323, 540.

Ist die Strasse wirklich identisch mit der vom Bözberg kommenden Rheinstrasse, so würde es sehr gut zu meiner vermuteten Zeitstellung passen, dass der oberhalb Mumpf (bisher auf dieser Route einzige!) Meilenstein, der jetzt im Museum von Rheinfelden aufbewahrt wird, dem Antoninus Pius geweiht ist.

An der Stadtmauer und den halbrunden Türmen fanden sich Sigillatascherben mit rohen, stumpf angesetzten Ornamenten, also nicht aus dem ersten Jahrhundert, und von Münzen folgende:

1. Augustus mit Münzmeister Cassius Celer = Babelon II 90, 289, darauf Gegenstempel.

2. Augustus . . . imperat. VIII, MB.

3. Galba, sehr abgeschliffen, MB.

4. Traian, MB.

5. Constantius, PB.

6. Constantinopolis, PB.

7. Unbestimmbar.

Die spätrömischen können zufällig dazugekommen sein. Sonst habe ich früher in den Fundamenten der Stadtmauer bei *v* zwei Hadriane gefunden, sowie zwei mit Lyoner Altar und eine aus der ersten Kaiserzeit. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass die Stadtmauer um die gleiche Zeit wie die

Strasse, also unter Antoninus gebaut wurde. Es war dies allerdings für unsre Augusta eine Friedenszeit, aber auch wohl die Zeit ihrer grössten Entwicklung. Ist doch auch z. B. Lopodunum (Ladenburg) im zweiten Jahrhundert ummauert worden.

Sodann wurde bei den Türmen eine kleine Bronzescheibe von rautenförmiger Gestalt und ein kleiner Bronzehenkel mit aufwärts stehenden, durch Knöpfe gezierten Enden gefunden. Am innern Fuss der angebauten Mauer der Torwand im Süden wurde ein silberner Fingerring aufgehoben (jetzt im histor. Mus.), der an seiner verbreiterten Fläche, einem Plättchen, die eingeschnittenen Buchstaben trug $\frac{\text{MA}}{\text{NI}}$. Grösse im Innern 15 : 13 mm. Die Lötung ist dem Plättchen gegenüber, also hinten. Bei Bohn Corp. Inscr. XIII, 3 fasc. I (1901) (tres Galliae et Germaniae, instrum. domest.) p. 626 finde ich unter den anuli et gemmae keine gleiche Aufschrift; sollte sie etwa verschrieben sein für das von Bohn Nr. 71 angeführte $\frac{\text{MEMI}}{\text{NITVI}}$, d. h. hier nur: MEMINI? Interessant ist der Umstand, dass durch die Buchstaben schräg ein Einschnitt gefeilt ist von dreieckigem Querschnitt: offenbar eine absichtliche Zerstörung der Inschrift, schon im Altertum, wohl die Aufhebung eines Liebesverhältnisses andeutend.

Bei der angebauten Häusermauer fanden sich Sigillatascherben der mittlern Kaiserzeit und folgende Münzen:

1. Divus Augustus, Rev. Adler auf Kugel, MB, sehr abgeschliffen: Coh.^{2} II, p. 66/67.

2. Barbarische Nachprägung der Lyoner Altarmünze aus der Zeit des Claudius:

Avers: TICLAVDIVS CAESAR.

Revers: Altar, links und rechts SC, darunter (verkehrt) ROMAVG, Mittelbronze.

In Hofheim sind diese Nachbildungen von Claudius häufig, s. Dragendorff, Erster Bericht, p. 47.

3. Traian, MB.

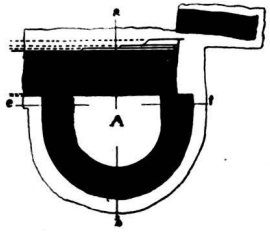
4. Constans, Rev. (glori) AEXERCITVS (erste Münzstätte in Trier: TRP), sehr kleine Bronze.

5. Constans, Rev. GLORIAEXERCITVS, kleine Bronze.

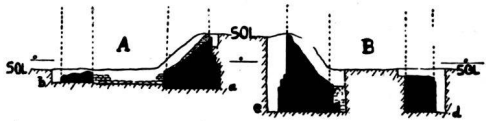
6. Constantius: CONSTANTIVSPFAVG.
Rev. GLORIADDAVGGQNN, kleine Bronze.

Die Häusermauer ist also, wie vorauszusehen war, erst in später Zeit an die nicht mehr benützte Stadtmauer angebaut worden.

Als Schlussresultat möchte ich demnach feststellen: zur Zeit des Antoninus Pius wurde sowohl die Strasse angelegt, als auch wurden im Südwesten, Südosten und jenseits des Violenbachs Teile der Stadtmauer und zwei Tore mit halbrunden flankierenden Türmen gebaut. Doch scheint die Stadtumwallung nie vollendet worden zu sein. In später, etwa konstantinischer Zeit, benützte jemand einen Teil der Stadtmauer, um eine Weideeinfriedigung mit zwei Ställen (?) davor zu bauen.

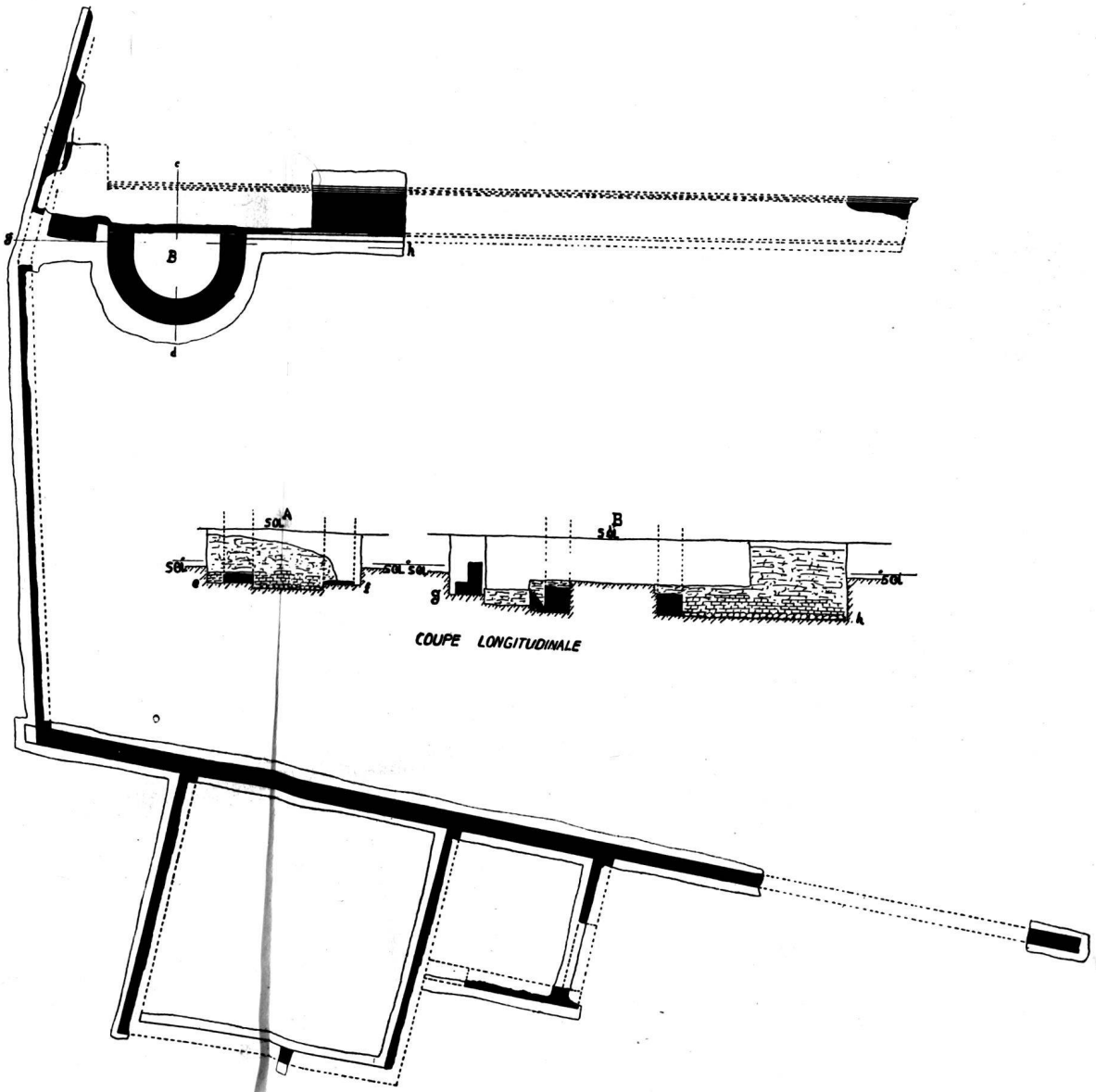


COUPE LONGITUDINALE



Coupes transversales

Porte Est



Stadtmauer im Südosten von Augusta Raurica.